

Marianne Steiner übt Kritik am Spital Linth

UZNACH. Das Spital Linth werde von Gesundheitsdirektorin Heidi Hanselmann zu Unrecht als Vorzeigespital bezeichnet, sagt Kantonsrätin Marianne Steiner, SVP. Die Kaltbrunnerin findet, das Spital solle sich innerhalb des Kantons mit anderen Spitälern zusammenschliessen, statt ausserhalb nach Lösungen zu suchen.

SARAH GAFFURI

Eine Studie des St. Galler Regierungsrates kommt zum klaren Schluss: Das Regionalspital Linth in Uznach soll längerfristig auch eine engere Zusammenarbeit mit ausserkantonalen Spitälern der Region suchen und nicht nur andere Spitäler des Kantons dafür vorsehen. Dass nun ein Zusammengang oder gar eine Fusion mit Spitälern wie Lachen oder Männedorf geprüft wird, findet Marianne Steiner, SVP-Kantonsrätin aus Kaltbrunn, grundsätzlich begrüssenswert. Allerdings geschehe dies nun erst auf massiven politischen Druck hin, sagt sie. Der Auflage, sich nach Partnern umzusehen, sei bis heute nicht befriedigend Folge geleistet worden.

Steiner hätte es zudem weit sinnvoller gefunden, wenn sich das Spital Linth kantonsintern nach Partnern für eine engere Zusammenarbeit umschaute als ausserhalb. «Über die Kantonsgrenze

hinaus zusammenzuarbeiten ist fast nicht machbar», ist sie sicher. Im Sinne effizienterer Finanzierung fände sie es besser, wenn das Spital Linth nicht mehr einen eigenen Spitalverbund darstelle. «Statt wie bisher vier Spitalverbunde wären drei zu je drei Spitälern besser», ist Steiner überzeugt.

Wenig Personalwechsel

Gesundheitsdirektorin Heidi Hanselmann sieht das anders. Nebst dem, dass sie die überkantonalen Prüfungen begrüsst, stellt sie dem Spital Linth ein gutes Zeugnis aus: Das «Vorzeigespital» glänze durch seinen Leistungsausweis. Es verfüge über eine gute Kostenstruktur und eine hohe Auslastung. Letztere zeige, dass das Spital beliebt sei. Marianne

Steiner ist davon nicht überzeugt. «Wenn dem so wäre, wie ist es zu erklären, dass gutes Pflegepersonal und gute Ärzte das Spital verlassen?» Sie wünscht, dass Hanselmann die personelle Situation in Uznach unter die Lupe nimmt. Doch die Regierungsrätin winkt ab. «2012 hatten die anderen Spitäler im Kanton allesamt höhere Fluktuationsraten im Personal als das Spital Linth.» Spitaldirektor Urs Graf doppelt nach: Der Personalwechsel sei unterdurchschnittlich. «Und es gibt viele qualifizierte Fachkräfte, die gerne bei uns arbeiten würden.»

Weiter investieren

Allein, es fehlen die Stellen für sie. Und genau da setzt Steiners nächster Kritikpunkt an. Das Spital Linth sei an seine Kapazitätsgrenzen gestossen. Sie schildert einen Fall, in dem ein verunfallter Bauarbeiter bandagiert nach Hause geschickt wurde und zweimal wieder kommen musste, bis er operiert wurde.

Graf will den Fall nicht kommentieren, weil er die Details nicht kenne. Er spricht aber von einem üblichen Vorgehen nach einer Verletzung. Ist etwa ein Gelenk stark geschwollen, kann es nicht sofort operiert werden.

Hanselmann gibt zu bedenken: «Qualitätssicherung geht nicht nur über Einzelstimmen. Die Patientenrückmeldungen insgesamt sind gut.» Einzelfälle gebe es überall, und in der Regel liessen sich diese alle für beide Seiten zufriedenstellend bereinigen. Die Regierungsrätin fügt ferner hinzu: «Wenn ein Spital die Grenzen der Kapazität erreicht, bedeutet das nicht, dass es ein schlechtes Spital ist, im Gegenteil.» Genau deshalb kämpfe sie dafür, dass die nötigen baulichen Investitionen getätigt würden.

«Stösst ein Spital an die Kapazitätsgrenze, spricht das nicht gegen die Qualität – im Gegenteil.»

Heidi Hanselmann



SVP-Kantonsrätin Marianne Steiner wundert sich, warum gute Ärzte das Spital Linth verlassen. Bild: Manuela Matt